

Ueber die Musik. II.

Aranson  
R. Steiner  
26. 11. 1906

Um das Thema unseres heutigen Vortrages zu charakterisieren, wollen wir ausgehen von einer Tatsache, die wir bereits im vorigen Vortrag erwähnt haben; wir haben in demselben dargelegt, wie in demselben Verhältnis, wie sein Schat-  
tenbild an der Wand zum Menschen steht, ebenso ein Schatten des Bewachenslebens sich uns gibt im Musikalischen, überhaupt im Tonleben auf dem phys. Plan. Wir haben erwähnt, dass in der Familie Bach im Laufe von 250 Jahren 29 Musiker von mehr oder weniger grosser Begabung geboren worden sind, dass also das musikali-  
sche Talent sich durch Generationen vererbt hat, wie in der Familie Bernouilli das mathematische Talent. Wir wollen heute diese Tatsachen vom okkulten Stand-  
punkte aus betrachten und wir werden von diesem Standpunkte aus mannigfache Antworten erhalten auf wichtige karmische Fragen. Etwas, das manchen als Frage auf der Seele liegt, ist: wie verhält sich diese phys. Vererbung zu dem, was wir durchgehendes Karma nennen? In der Familie Bach ist der Ur-Urgrossvater eine bestimmte Individualität, die vor 1500 oder 1600 Jahren auf der Erde gelebt hat und einer anderen Form angehört hat. Im Grossvater ist eine andere Individua-  
lität verkörpert, gegen den Grossvater ist der Vater wieder eine andere Indivi-  
dualität. Diese drei Individualitäten haben mit der Vererbung des musikalischen Talentos unmittelbar gar nichts zu tun; rein innerhalb der phys. Vererbung ist die Uebertragung des phys. Talentos. Die Frage der phys. Vererbung beantwortet sich oberflächlich, wenn wir uns klar machen, dass des Menschen Begabung für die Musik abhängig ist von seiner Einrichtung des Ohres. Alle musikalische Be-  
gabung würde nichts bedeuten, wenn der Betreffende nicht ein musikalisches Ohr hätte. Das Ohr muss für diese Begabung besonders eingerichtet sein. Und diese rein körperliche Grundlage für das musikalische Talent ist es, die sich vererbt von Generation zu Generation. Wir haben so einen musikalischen Sohn und Vater und Grossvater, die alle musikalische Ohren hatten. Wie sich die phys. Formen des Körpers, wie z.B. die der Nase von einer Generation zur anderen vererben, so auch die Strukturverhältnisse des Ohres. Nehmen wir an, wir hätten es zu tun

mit einer Reihe von Individualitäten, die sich eben in der geistigen Welt befinden und die mit sich bringen aus der vorhergehenden Inkarnation die Anlage zur Musik, die sich nun auf dem phys. Plan ausleben kann. Was würde die Anlage bedeuten, wenn die Individualitäten sich nicht inkarnieren könnten in Körpern, die ein musikalisches Ohr hätten? Es würde dann diese Individualität durch das Leben hindurchgehen, und die Fähigkeit müsste stumm, unausgebildet bleiben. Es ist also selbstverständlich, dass diese Individualitäten sich hingesehnen fühlen werden zu einer Familie mit musikalischem Ohr, mit einer körperlichen Anlage, die es der Individualität ermöglicht, sich auszuleben. Die Familie unten auf dem phys. Plan übt aus eine Anziehungskraft für die Individualität oben im Devachen. Vielleicht würde die Individualität noch 200 Jahre oder länger im Devachen bleiben, vielleicht ist ihre Devachanzeit noch nicht ganz abgelaufen, aber weil auf dem phys. Plan ein geeigneter phys. Leib ist, wird sich die Individualität jetzt verkörpern, wo sie noch hätte 200 Jahre im Devachen bleiben können, und sie wird bei der nächsten Devachanzeit diese Zeit nachholen und um so viel länger in der geistigen Welt verweilen.

Solche Regeln liegen den Verkörperungen zu Grunde; sie hängen nicht allein davon ab, ob die Individualität oben zur Verkörperung drängt, sondern was für eine Anziehungskraft von unten ausgeht wird. Als das deutsche Land einen Bismarck nötig hatte, <sup>musste</sup> sich eine passende Individualität verkörpern, weil die Verhältnisse sie auf dem phys. Plan herabzogen. So kann die Zeit in der geistigen Welt verkürzt werden oder verlängert, je nach den Verhältnissen unten auf der Erde, die zur Wiederverkörperung drängen oder nicht. Wir müssen uns klar machen, wie dieser Mensch gegliedert ist und wollen daher intimer auf die Natur des Menschen eingehen. Einen physischen, einen Aether- und einen Astralleib hat der Mensch. Der phys. Leib ist ihm gemeinsam mit allen Wesenheiten, die man leben nennt; der Aetherleib mit allen Pflanzen. Dann kommt der Astralleib, der ist schon an sich eine sehr komplizierte Wesenheit, dann das Ich!

Wenn wir uns den Astralleib genauer ansehen, haben wir zuerst den soge-

nannten Empfindungsleib. Diesen hat der Mensch gemeinschaftlich mit der ganzen Tierwelt, sodass alle Tiere, die zu den höheren Tieren gehören, ebenso wie der Mensch einen physischen, einen Aether- und einen Empfindungsleib besitzen hier unten auf dem phys. Plan. Dagegen hat der Mensch hier unten eine individuelle Seele, das Tier aber eine Gruppenseele, sodass wir, wenn wir die Seele der Tiere betrachten wollen, hinaufsteigen müssen in den astralen Plan. Beim Menschen ist der Empfindungsleib nur ein Teil des astralen Leibes.

Wir haben bisher gesagt, der vierte Teil des Menschen, das Ich, ist dasjenige, das von innen herausarbeitet. Versetzen wir uns einen langen Zeitraum zurück in die lemurische Zeit; es ist damals ein ganz Bedeutsames eingetreten. Jene Vorfahren, die vor Millionen und Millionen von Jahren auf der Erde ihr Dasein hatten, waren ganz anders als die Menschen jetzt. Es gab damals zu jenem Zeitpunkt auf dem phys. Erdenplan eine Art höhere Tiere, Tiere, von denen heute nichts mehr auf der Erde vorhanden ist, die längst ausgestorben sind. Sie waren ganz eigenartig gestaltet. Das, was heute die höheren Tiere sind, sind Nachkommen dieser ganz anders gestalteten Wesen, aber verkommene Nachkommen. Diese Wesen sind die Vorfahren der heutigen phys. Menschennatur; sie hatten nur einen physischen, Aether- und Astralleib. Und damals verband sich nach und nach das Ich mit diesen Wesen. Es senkte sich von der höheren Welt herab. Die Tierheit also wuchs der Seele des Menschen entgegen. Die Seele begab sich von oben herunter. Wie eine Wirbelwolke von Staub unten auf der Erde aufwirbelt, und von oben eine Wasservolke ihr entgegenkommt, so verbanden sich Menschenseele und Tierleib. Der Empfindungsleib des unten auf der Erde lebenden Tieres, des Vorfahren des Menschen, hatte sich soweit entwickelt, dass er das Ich aufnehmen konnte.

Dieses Ich bestand nun auch aus Gliedern und zwar aus: Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewusstseinsseele. Dieser für die Süsseren Sinne un wahrnehmbare Leib, der Ichleib, sank herab; hinauf entwickelte sich ihm entgegen ein phys. Aether- und Empfindungsleib. Hatte es eine Million Jahre auch Wesen gegeben, die den phys. Aether- und Empfindungsleib besaßen, sie hatten diese oben

nannten Empfindungsleib. Diesen hat der Mensch gemeinschaftlich mit der ganzen Tierwelt, sodass alle Tiere, die zu den höheren Tieren gehören, ebenso wie der Mensch einen physischen, einen Aether- und einen Empfindungsleib besitzen hier unten auf dem phys. Plan. Dagegen hat der Mensch hier unten eine individuelle Seele, das Tier aber eine Gruppenseele, sodass wir, wenn wir die Seele der Tiere betrachten wollen, hinaufsteigen müssen in den astralen Plan. Beim Menschen ist der Empfindungsleib nur ein Teil des astralen Leibes.

Wir haben bisher gesagt, der vierte Teil des Menschen, das Ich, ist dasjenige, das von innen herausarbeitet. Versetzen wir uns einen langen Zeitraum zurück in die lemurische Zeit; es ist damals ein ganz Bedeutsames eingetreten. Jene Vorfahren, die vor Millionen und Millionen von Jahren auf der Erde ihr Dasein hatten, waren ganz anders als die Menschen jetzt. Es gab damals zu jenem Zeitpunkt auf dem phys. Erdenplan eine Art höhere Tiere, Tiere, von denen heute nichts mehr auf der Erde vorhanden ist, die längst ausgestorben sind. Sie waren ganz eigenartig gestaltet. Das, was heute die höheren Tiere sind, sind Nachkommen dieser ganz anders gestalteten Wesen, aber verkommene Nachkommen. Diese Wesen sind die Vorfahren der heutigen phys. Menschennatur; sie hatten nur einen physischen, Aether- und Astralleib. Und damals verband sich nach und nach das Ich mit diesen Wesen. Es senkte sich von der höheren Welt herab. Die Tierheit also wuchs der Seele des Menschen entgegen. Die Seele begab sich von oben herunter. Wie eine Wirbelwolke von Staub unten auf der Erde aufwirbelt, und von oben eine Wasserwolke ihr entgegenkommt, so verbanden sich Menschenseele und Tierleib. Der Empfindungsleib des unten auf der Erde lebenden Tieres, des Vorfahren des Menschen, hatte sich soweit entwickelt, dass er das Ich aufnehmen konnte.

Dieses Ich bestand nun auch aus Gliedern und zwar aus: Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewusstseinsseele. Dieser für die äusseren Sinne un wahrnehmbare Leib, der Ichleib, sank herab; hinauf entwickelte sich ihm entgegen ein phys. Aether- und Empfindungsleib. Hatte es eine Million Jahre auch Wesen gegeben, die den phys. Aether- und Empfindungsleib besaßen, sie hätten diese oben

schwebenden Ich fühlen können, aber sie hätten sich sagen müssen; eine Verbindung ist unmöglich, denn diese oben schwebenden Empfindungseelen sind noch so fein, dass sie sich mit dem groben Leibe nicht vereinigen können. Nun aber hat sich die Seele oben vergrößert, der Empfindungsleib unten verfeinert; es ist jetzt eine Verwandtschaft zwischen beiden eingetreten und nun senkt sich die Seele herab. Tatsächlich, wie der Säbel in der Scheide steckt, so steckt die Empfindungseele in dem Empfindungsleib. In diesem Sinne ist das Wort der Bibel zu verstehen: Gott blies dem Menschen Odem ein und er wurde eine lebendige Seele.

Will man aber dieses Wort ganz verstehen, muss man sich klar sein über die verschiedenen Stoffgattungen, die es auf der Erde gibt. Wir haben da zuerst das Feste, occult wird das Erde genannt; doch was der Okkultist damit bezeichnet, ist nicht Ackererde, sondern der Zustand des Festen überhaupt. Alle festen Bestandteile des phys. Körpers werden auch Erde genannt, z.B. die Knochen, Muskeln, etc. 2.) Das Flüssige; occult nennt man das Wasser. Wasser wird alles genannt, was flüssig ist, auch z.B. das Blut. 3.) Der luftförmige Zustand, occ. Luft genannt. Dann geht der Okkultist in höhere, feinere Körper hinauf, über die Luft steigt er zu feineren Zuständen auf. Wollen wir uns das klar machen, müssen wir ein Erz, z.B. das Blei betrachten. Das ist occult Erde, stark erhitzt, also geschmolzen, wird es occult Wasser; verdunstet es, wird es occult Luft. Luft ist das, was zuletzt auf diese Art aus jedem Körper entstehen kann. Dehnt sich die Luft immer weiter aus, wird sie immer feiner, dann tritt ein neuer Zustand ein. Den nennt der Okkultist Feuer, das ist der Aetherszustand. Feuer ist, was sich zur Luft verhält wie Wasser zum Festen. Was noch feiner ist als Feuer, nennt der Okkultist Lichtäther. Noch höher hinauf kommen wir zu dem, was im Okkultismus Chemischer Aether genannt wird. Die Kraft, die bewirkt, dass der Sauerstoff an Wasserstoff sich ketten kann, ist der chemische Aether. Noch feiner als der chemische Aether ist der Lebensäther. Wir haben so 7 verschiedene Zustände im Okkultismus. Dass in irgend einer Substanz Leben ist, das ist zurückzuführen auf den Lebensäther. Das, was im phys. Leibe lebt, besteht aus Erde.

Wasser, Luft.

Das, was im Aetherleib lebt, besteht aus Feuer, chem. Aether und Licht-  
aether. Wir haben zu gleicher Zeit den phys. und den Aetherleib geeint und ge-  
trennt. Der ganze Aetherleib durchdringt den phys. Leib, ebenso durchdringt der  
Aetherleib den Aetherleib. Das Astrale kann gerade bis zum Feuer heruntersteigen  
es kann nicht mehr durchsetzen Luft, Wasser Erde. Die Luft hingegen kann nur bis  
zum Feuer hinauf. Machen wir uns klar, wie das Phys. bis zum Feuer hinaufgeht ~~hin~~  
in Dampf- also ecc. Luft. Das Phys. geht hinauf zum Feuer, das Astrale hinunter zum  
Feuer, in der Mitte steht der Aether.

In der Lemurischen Zeit nun, zu einem Zeitpunkte, lange ehe sich die 7 Glic-  
der des Menschen vereinigt hatten, haben wir Wesen, die unten waren, und die noch  
nicht den phys. Leib bis zum Feuer hinaufgebracht haben. Sie waren noch nicht im  
Stande, warmes Blut zu entwickeln; und erst ein phys. Leib, der im Stande ist, war-  
mes Blut zu entwickeln, kettet <sup>an</sup> sich ~~an~~ die Seele.

Sobald jene Wesen so weit waren, dass sie sich zum Feuerleib hinan ent-  
wickelt hatten, war die Seele bereit, sich mit dem phys. Leib zu verbinden. Alle  
die Tiere, die als Nachzügler zurückgeblieben sind, - die Amphibien - haben wech-  
selwarmes Blut. Wir müssen diesen Zeitpunkt in der Lemur. Zeit festhalten: es war  
da ein Moment von höchster Wichtigkeit, als das Wesen, das aus phys. Leib, Aether-  
leib und Empfindungsleib bestand, durch das warme Blut befrachtet werden konnte  
mit der Menschenseele. Nun geht die weitere Entwicklung von der Lemur. zur at-  
lantischen Zeit über. Innerhalb der Lemur. Zeit berühren sich Seele und Leib nur  
im Element der Wärme.

Zum Anfang der atlant. Zeit trat etwas Neues ein; das seelische Element  
dringt tiefer in den phys. Leib ein und zwar bis zur Luft hinunter. In der Lemur.  
Zeit konnte es nur bis zum Feuer kommen, jetzt kann es bis zur Luft vordringen.  
Dieses ist für die Menschentwicklung sehr wichtig; denn es ist der Beginn für  
die Fähigkeit, im Element der Luft leben zu können.

Ebenso, wie es in der Lemur. Zeit nur Kaltblüter gegeben hatte, so gab es  
bis hierhin nur stumme, tonlose Geschöpfe; sie mussten sich der Luft bemächtigen.

bevor sie tönen konnten. Die ersten elementaren Anfänge des Singens und Sprechens finden jetzt statt.

Die nächste Stufe wird es mit sich bringen, dass die Seele hinuntersteigt in's Flüssige. Dann kann sie bewusst z.B. das Blut in den Adern leiten. Diese Stufe der Entwicklung steht uns in einer noch fernen Zeit bevor.

Man könnte einwerfen, dass das kaltblütige Insekt auch tönt, doch ist das nicht der Fall in dem Sinne, wie hier vom Tönen der Seele von innen nach aussen die Rede ist. Die Töne, die das Insekt hervorbringt, sind physik. Natur, das Zirpen der Grille, das Schwirren der Flügel sind Ausserl. Töne. Es ist nicht die Seele, die tönt, es handelt sich für uns um den tönensten Ausdruck der Seele.

Der Mensch war zu dem eben beschriebenen Zeitpunkt im Stande, die Seele tönen nach aussen zu ergiessen. Er konnte jetzt von innen heraus dasselbe schicken, was von aussen zu ihm hineingeht. Den Ton empfängt der Mensch von aussen durch das Ohr und gibt ihn als solchen der Umwelt zurück. Das Ohr ist als solches eines der ältesten Organe, der Kehlkopf eines der jüngsten. Ohr und Kehlkopf stehen ganz anders zueinander als alle anderen Organe. Das Ohr schwingt selber mit, es ist wie eine Art Klavier, in ihm sind eine Anzahl Fäserchen, von denen jedes auf einen gewissen Ton stimmt; es verändert das garnicht, was aussen vorgeht, was zu ihm von aussen hereinkommt. Alle anderen Sinnesorgane, z.B. das Auge, verändern die Eindrücke der Umwelt und alle anderen Sinne müssen sich zur Stufe des Ohres erst in der Zukunft entwickeln. Denn wir haben im Ohr ein Organ, das auf der höchsten Stufe der phys. Entwicklung steht.

Das Ohr steht im Zusammenhang mit einem Sinn, der noch älter ist als das Ohr, das ist der Sinn für die Raumorientierung, d.h. für die Fähigkeit, die 3 Richtungen des Raumes zu spüren; der Mensch hat nicht mehr das Bewusstsein, dass dieser Sinn in ihm steckt. Dieser Sinn steht in innigster Verbindung mit dem Ohr. Wir finden tief im Inneren des Ohres merkwürdige Bögen, 3 halbzirkelförmige Kanäle, die senkrecht aufeinander stehen. Die Wissenschaft weiss nichts mit ihnen anzufangen; doch wenn sie verletzt sind, hört das Orientierungsvermögen beim Menschen auf. Das sind Ueberbleibsel eines Sinnes, der viel älter ist als das

Ohr. Man wird jetzt verstehen, dass eine gewisse Verwandtschaft bestehen kann in Bezug auf den musikal. Sinn und den mathemat. Sinn. Dieser letztere ist gebunden an diese 3 Halbbögen. Die musikal. Familie zeigt als Merkmal des musikal. Ohr, die mathemat. Familie eine besondere Ausbildung der 3 Halbbögen im Ohr, an die das Raumtalent gebunden ist und diese waren bei der Familie Bernoulli besonders ausgebildet und vererbten sich von einem Mitglied zum andern wie das musikalische Ohr in der Familie Bach. Und die zur Verkörperung herabsteigenden Individualitäten mussten sich, um ihre Anlagen ausleben zu können, die Familie suchen, wo diese Erbschaft bestand. Dieses sind die intimen Zusammenhänge zwischen der phys. Vererbung der Seele, die nach hunderten und aberhunderten von Jahren sich aufsuchen und wir sehen, wie in dieser Weise das Äußere des Menschen mit seinem Inneren zusammenhängt.



Ohr. Man wird jetzt verstehen, dass eine gewisse Verwandtschaft bestehen kann in Bezug auf den musikal. Sinn und den mathemat. Sinn. Dieser letztere ist gebunden an diese 3 Halbtönen. Die musikal. Familie zeigt als Merkmal des musikal. Ohr, die mathemat. Familie eine besondere Ausbildung der 3 Halbtönen im Ohr, an die das Raumtalent gebunden ist und diese waren bei der Familie Bernoulli besonders ausgebildet und vererbten sich von einem Mitglied zum anderen wie das musikalische Ohr in der Familie Bach. Und die zur Verkörperung herabsteigenden Individualitäten mussten sich, um ihre Anlagen ausleben zu können, die Familie suchen, wo diese Erbschaft bestand. Dieses sind die intimen Zusammenhänge zwischen der phys. Vererbung der Seele, die nach hunderten und aberhunderten von Jahren sich aufsuchen und wir sehen, wie in dieser Weise das äußere des Menschen mit seinem Inneren zusammenhängt.